

Kostas Akrivos: Pandämonium – Ein Klosterthriller vom Berg Athos. 288 S., Deutsche Erstübersetzung aus dem Neugriechischen von Nicola Schüle-Maniatopoulos, Waldgut Verlag, Frauenfeld 2013, ISBN 978-3-03740-394-5, 19.80 EUR

In der Reihe Zwielight hat der Schweizer Verlag einen „Klosterkrimi vom Berg Athos“ herausgebracht - so der Untertitel, der sich allerdings nur in der deutschen Ausgabe findet. Es ist kein Krimi der herkömmlichen Art, sondern ein Roman über Mystik und Religion, über das Klosterleben auf dem Athos, den Kostas Akrivos „Pandämonium“ nennt; und ein solches lässt er in des Wortes ursprünglicher Bedeutung entstehen: einen Ort des Schreckens und der Schreckgestalten, wo sich zudem Naturgewalten in fürchterlichen Unwettern entladen, wo sich neben Menschen aus Fleisch und Blut mystische Wesen und der Teufel selbst tummeln, so dass die Geschichte folgerichtig in einer geradezu apokalyptischen Szene endet.

Der Roman beginnt mit der Icherzählung eines Polizisten, der einen Todesfall auf den Athos aufklären soll. Dort war in der Mönchzelle eines Klosters die Leiche einer jungen Frau gefunden worden – ein unerhörter Skandal, denn seit über tausend Jahren besteht auf dem Athos ein striktes Zugangs- und Aufenthaltverbot für jedes weibliche Wesen. Verdächtig sind der junge, bisher sehr angesehene Mönch Nifonas, der Bewohner der Zelle, und der greise Mönch Gideon, dessen Denken darum kreist, dass Konstantinopel von den Türken befreit und wieder unter griechische Herrschaft gebracht werde.

Der Ermittler bleibt erfolglos. Hatte Satan selbst, wie die Mönche glauben, seine Hand im Spiel? Nach und nach werden die Vergangenheit von Nifonas, Hintergründe und Verlauf seiner Beziehung zu der Toten offenbar; weiterhin erfährt man vom Fund einer Handschrift in der Klosterbibliothek durch einen italienischen Franziskaner, die eine Prophezeiung enthält, in der der alte Gideon die Erfüllung seines fanatischen Traums gekommen sieht: die Wiederherstellung der griechischen Vorherrschaft in Istanbul durch einen gezeichneten Retter. Während die Liebesbeziehung des jungen Mönchs und der Frau nach vergeblichen Flucht- und Ausbruchversuchen schließlich in der Geburt von Zwillingen und dem Tod der Mutter (wegen unterlassener Hilfeleistung) gipfelt, meint Gideon, in dem neugeborenen Jungen den prophezeiten Retter zu sehen. Mit seiner Hilfe flieht der junge Vater mit den Babys vom Athos unter den bereits angedeuteten spektakulären Umständen – das Ende bleibt offen.

Das alles wird nun keineswegs chronologisch erzählt, sondern mit Rückblenden auf Entstehung und Verlauf der Liebesgeschichte, mit Einschüben zu Hintergrundinformationen über Klosterleben und

Religion – ein etwas mühsames Lesevergnügen. Der Schreibstil des Autors tut ein Übriges: Akrivos bedient sich der unterschiedlichsten Textformen - es sei nicht verschwiegen, dass gerade dieses Faktum in griechischen Rezensionen als die besondere Kunst des Autors gelobt wird. Vom auktorialen Erzählen wechselt er zur Ich Erzählung und zum inneren Monolog, fügt Tagebucheinträge, fiktive Briefe oder Beichten und allerlei Zitate hinzu und würzt das ganze mit modernen Kommunikationsformen wie Fax und sms. Die gestalterische Variationbreite könnte man auch schlicht Manierismus nennen, denn ihre Notwendigkeit bzw. Funktion wird nicht wirklich deutlich. Um nicht missverstanden zu werden: hier soll keineswegs seichter Gebrauchs-Prosa das Wort geredet werden, aber man sollte auch nicht gesuchte Manier mit Qualität verwechseln. Auch der im Anhang erwähnte Thomas Mann hat höchst artifizielle Prosa geliefert, aber zu keiner Zeit mit Stilmitteln um ihrer selbst willen jongliert.

Was also bezweckt der Autor mit seinem Roman? Will er etwa zu Ecos „Der Name der Rose“ aus der katholischen Klosterwelt ein griechisch-orthodoxes Pendant schaffen? Oder will er mit seinem Pandämonium religiöse oder moralische Diskurse in Gang setzen, anregen zum Nachdenken über existentielle Fragen von Liebe und Sünde, Mystik und Moral, dem Wert von Menschenleben und religiösen Tabus und Normen?

Ob ihm das gelungen ist, mag der geneigte Leser selbst entscheiden.

Das etwas eitle Interview, das der Verlag der deutschsprachigen Ausgabe anfügt, ist entbehrlich.

Barbara Blume, Münster